

Über den Autor:

Dr. Veit Etzold ist Autor von sechs Spiegel-Bestseller-Thrillern, die in sieben Sprachen übersetzt wurden. Er studierte internationales Management an der IESE Business School mit Stationen in Barcelona, New York, San Francisco/Silicon Valley und Shanghai. Er arbeitete für die internationale Strategieberatung Boston Consulting Group in Europa, Asien und den USA, Booz & Company, die Allianz-Gruppe sowie als Berater für die globale Bergbaufirma Gaia Mineral Resources und die Investmentholding African Development Corporation in Ruanda, Hong Kong und Peking. Er ist Berater des Auswärtigen Amtes, Mitglied in unterschiedlichen Expertengruppen der Atlantikbrücke und Dozent für Geopolitik an der IESE Business School und an der Singapore Management University. Besuchen Sie den Autor auf seiner Website: www.veit-etzold.de

VEIT ETZOLD

DARK WEB

WENN ALLES UMSONST IST,
BIST DU DER PREIS

DROEMER*

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.droemer.de**



Originalausgabe Februar 2017
Droemer Taschenbuch
© 2017 Droemer Verlag
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knauer GmbH & Co. KG, München
Dieses Werk wurde vermittelt durch die AVA international GmbH
Autoren- und Verlagsagentur, München.
www.ava-international.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Antje Steinhäuser
Covergestaltung: NETWORK! Werbeagentur, München
Satz: Sandra Hacke
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-30550-8

2 4 5 3 1

*Für Roman Hocke und Markus Michalek
von AVA international,
ohne die es dieses Buch nicht geben würde.*

Und natürlich auch wieder für Saskia ...

Es gibt eine Menge Dinge, die wir gern machen würden,
aber leider nicht tun können, weil sie illegal sind.

Weil es Gesetze gibt, die sie verbieten.

Wir sollten ein paar Orte haben, wo wir sicher sind.

Wo wir tun können, was wir tun wollen.

LARRY PAGE, CEO GOOGLE, 2013

Die Angst hat große Augen.

RUSSISCHES SPRICHWORT

DRAMATIS PERSONAE

DIE ERMITTLER

- * *Jasmin Walters*, auch genannt Johanna Langhaus, Abteilungsleiterin in der Abteilung *Nemesis*, Berlin
- * *Roland Ressler*, Direktor der Abteilung *Nemesis*, Berlin und Den Haag
- * *Jürgen Kunhardt*, Direktor des Bundesnachrichtendienstes (BND), Pullach und Berlin
- * *Markus Olsen*, Programmierer und *White Hat Hacker* bei Europol, Den Haag
- * *Thomas Baker*, Case Officer, MI6, London
- * *Johannes Trautmann*, Leiter der Abteilung Informationstechnik beim Bundeskriminalamt (BKA), Wiesbaden
- * *Antonija*, private und verdeckte Ermittlerin für die Gruppe *Nemesis*, u.a. Berlin
- * *Birgit Breuer*, Jürgen Kunhardts Sekretärin

DIE HACKER UND NARCOBAY-START-UP-GRÜNDER

- * *Oliver Winter*, Daytrader an der Börse und künftiger Inhaber der Plattform »Narcobay«, Berlin
- * *Marc*, genannt Vergil, inzwischen Hacker und Dark-Web-Experte, Berlin

DIE RUSSEN UND VERBÜNDETE

- * *Alexander Michalew*, Chefstrategie des Kreml und Stabschef des russischen Präsidenten, Moskau
- * *Victor Ivanow*, Direktor des russischen Inlandsgeheimdienstes FSB / Nachfolger des KGB, Moskau

- * *Vladimir Kowaljow*, genannt »Vlad der Pfähler«, Chef der Solnzevskaja-Mafia, Moskau
- * *Kyrill Karasow*, rechte Hand von Vladimir, Moskau
- * *Professor Ivan Ogarew*, Akademischer Direktor des Forschungszentrums Skolkowo bei Moskau
- * *Josef Shestakow*, früherer akademischer Direktor des Forschungszentrums Skolkowo und Vorgänger von Ogarew, Moskau
- * *Igor Andrejew*, ehemaliger Assistent von Shestakow
- * *Dr. Jacob Czerny*, ehemaliger Chirurg, genannt *Der Puppensdokter*, Prag
- * *Karloz*, Schleuser und Menschenhändler und ehemaliger Offizier der rumänischen Geheimpolizei Securitate, Constanta, Rumänien
- * *Abdul Al Dar*, Menschenhändler und Schleuser, Kairo
- * *Andrej Tatamowitsch*, Vorstandschef der Novisbank, Moskau
- * *Charles Taylor*, CEO der Banco Angolano, Angola
- * *Levin Wang*, CEO der China First Bank, Beijing
- * *Jürgen Schilling*, Berater von Charles Taylor und ehemaliger Devisenbeschaffer der DDR, Starnberg
- * *Investmentbanker aus London und New York*

DIE SILICON VALLEY CREW

- * *Jörg Tanner*, Gründer und CEO der Vergleichsplattform Compare, Berlin
- * *Ben Howland*, Investor und Inhaber des Venture Capital Fonds Anvil & Howland, Menlo Park, Kalifornien
- * *Peter Thomson*, Investor und Business Angel und Gründer von *Thomson Disruption Fund*, Palo Alto, Kalifornien

ANDERE

- * *Gertrude (Gerda) Walters*, Mutter von Jasmin
- * *Carla Walters*, Tochter von Jasmin und Lutz
- * *Nina Winter*, Frau von Oliver und Inhaberin eines Hochzeitsblogs, Berlin
- * *Lutz Langhorn*, Bildender Künstler und Meisterschüler der UDK Berlin, zudem Lebensgefährtin von Jasmin Walters, Berlin
- * *Spike*, Mitarbeiterin für »besondere Aufträge« von *Executive Solutions*, Oslo
- * *Slate*, Auftragskiller im Dark Web, Aufenthaltsort unbekannt
- * *Tony*, Privatdetektivin
- * *Joachim Warner*, Journalist, Frankfurt am Main
- * *HCL*, Inhaber und Direktor von *Executive Solutions*, Wien
- * *Marvin Bowers*, Tourist aus Manchester in Berlin
- * *Dr. Jürgen Rudolf*, Direktor der Abteilung für Informationstechnologie und IT-Sicherheit, Europäische Zentralbank (EZB), Frankfurt am Main
- * *Johannes Foltin*, Abteilungsleiter IT-Schnittstellenmanagement, Europäische Zentralbank (EZB), Frankfurt am Main
- * *Tanya*, Waisenkind aus der tschechischen Republik
- * *Yvonne*, Flüchtling aus der Demokratischen Republik Kongo
- * *William Grayson*, Gründer von GH Associates

PROLOG

PRAG, AUGUST 2015
Mandarin Oriental Hotel

»Dann sind wir also im Geschäft?«, fragte der Mann, den alle *Vlad den Pfähler* nannten. Vladimir Kowaljow war der echte Name des Chefs der russischen Solnzevskaja-Mafia, die von Moskau aus den ganzen ehemaligen Ostblock kontrollierte und in Prag eine riesige Drehscheibe des Verbrechens betrieb. Und bald nicht nur in Prag. Sondern in ganz Ost- und Westeuropa. Und vor allem im Internet.

Der Pfähler war früher einmal der Beiname von Vlad Dracul gewesen, der später als *Dracula* weltberühmt wurde. Vladimir Kowaljow war zu diesem Spitznamen gekommen, weil er früher öfter seine Mädchen eingeritten hatte. Ein oder zwei sollen dabei gestorben sein.

Neben ihm saß Kyrill Karasow, Vlads rechte Hand, die riesigen Pranken um ein Wodkaglas gelegt, das Gesicht rauh und vernarbt, so als könnte man Parmesan daran reiben.

Oliver Winter blickte erst Vladimir Kowaljow und dann Kyrill Karasow an. Und dann nacheinander die fünf Leibwächter, die oben auf der Dachterrasse des Mandarin Oriental Hotels in Prag saßen. Sie alle hielten Zigaretten oder Zigarren in ihren riesigen Pranken, die bedeckt von Tätowierungen und bestückt mit schweren Ringen waren, Ringen, die gegen die Wodkaflaschen klirrten wie Ketten auf einer Galeere.

Schwere Ringe, schwere Zigarren, schwere Jungs, dachte Oliver.

Wobei *schwere Jungs* irgendwie romantisch klang. Doch hier war nichts romantisch. Der ganze obere Bereich des Hotels war abgesperrt. Schwarzgekleidete Bodyguards standen an den

Eingängen. Und Kowaljows zwei Hunde, zwei eisgraue Weimaraner aus Deutschland, saßen zu den Füßen des Mafiabosses, wie früher die Tiger zu den Füßen Kleopatras. Peter und Josef hießen die beiden Tiere. Benannt nach Peter dem Großen und Josef Stalin.

»Sie helfen uns, ins Dark Web zu kommen«, sagte der Pfähler. »Sie machen die Online-Strategie für unser Kartell. Dafür kriegen Sie 15 Prozent von allem, was über Ihre Plattform geht.« Er schaute Oliver an. »Einverstanden?«

Oliver saß auf den letzten drei Zentimetern des Stuhls und nickte mechanisch.

»Sie sind sehr erfolgreich mit dem Verkauf von Drogen«, sprach Vlad Kowaljow weiter. »Ihre Seite, Narcobay, ist eine Legende geworden. In sehr kurzer Zeit.«

»Was haben Sie alles zu bieten?«, schaltete sich jetzt Kyrill Karasow ein.

»Alles, was Sie an Drogen kennen.« Oliver versuchte, weltmännisch und erfahren zu wirken. »Meth, Glass, Ice, K, E, Mitsu, Ames, Ex, Coke. Alles!«

»Und die Kunden wissen, dass es Sie gibt?«

»Natürlich! Wir sind bei Grams super geranked.«

»Grams?«

»Grams ist die Suchmaschine im Dark Web.« Genau genommen war Grams das Google des Dark Web. Am meisten wurde dort nach Drogen gesucht.

»Sonst noch etwas?«

»Waffen. Oder auch Hacking-Software. Zum Beispiel die, die beim Hack auf Sony eingesetzt wurde. Kostet nur dreißigtausend Dollar.«

»So wenig?« Vlad zog die Augenbrauen hoch. Kyrill machte sich eine Notiz.

Vlad zog an seiner Zigarre. Wahrscheinlich eine von denen, die achtzig Euro kosteten. Wobei nur zehn Cent davon bei den

kubanischen Herstellern hängenblieben. Wenn überhaupt.
»Was ist, wenn die Polizei kommt?«

»Dann finden sie nichts. Unsere Lieferanten haben das Zeug.
Wir sind fein raus.«

»Und wenn doch? Wenn sie kommen? Mit Hunden?«

»Die Hunde merken nichts. Auch wenn wir es mal transportieren, kommen die Fahnder nicht dran. Wir reiben die Beutel mit dem Fleisch von verwesenen Hunden ein. Das hassen die Hunde. Da gehen sie nicht ran. Und bellen auch nicht.«

Kyrill musste lachen. »Ist ja wie bei ... wie heißt die Serie noch ... *Walking Dead*.«

Oliver nickte. Er schien selbstsicher. Ein ruhiger See, auch wenn in ihm ein Orkan tobte. Wenn er einen Fehler machte, konnte er schon morgen tot sein. Oder noch heute. »Funktioniert aber genau so.«

Vlad beugte sich nach vorne, schaute kurz zu den beiden Weimaranern zu seinen Füßen und blickte ihn dann über seine gefalteten, tätowierten Finger an. »Wo habt ihr die toten Hunde her?«

»Ist das wichtig?«

»Ich will es wissen, darum ist es wichtig! Wir wollen zusammenarbeiten. Und wollen uns vertrauen. Oder etwa nicht?«

Es hätte Oliver nicht gewundert, wenn Vlad als Nächstes eine Pistole gezogen hätte. »Wir holen die toten Hunde aus dem Tierheim«, sagte Oliver. »Holen sie ab, bevor sie vom Kadaververnichter abgeholt werden. Kein Hund muss wegen uns sterben. Wir lassen sie verwesen. Und irgendwann kommen wir mit Gummihandschuhen und Plastikmänteln und reiben unsere Kartons ... äh ... *damit* ein.«

»Gute Idee.«

Oliver lächelte gequält. »Ich habe die Biografie von Pablo Escobar gelesen.«

Kyrill blickte ihn an. »Dem Drogenkönig aus Kolumbien? Wusste nicht, dass der eine Biografie geschrieben hat.«

»Hat er auch nicht. Ist eher eine Sammlung von Artikeln.«

»Schickst du mir die mal?«

»Klar.«

Vlad grinste. »Drogen, Hacking, Hunde.« Vlad, der Einzige, der heute keinen Wodka trank, trank von seinem Tee mit einer Miene, wie ein Militärdiktator von seinem Tee trinken würde, nachdem er gerade einen Erschießungsbefehl gegeben hatte. »Sie haben die Daten, Sie haben schon ein wenig Geld. Und *wir* haben die Waffen. Die Muskeln, während Sie das Gehirn haben. Allerdings ...« Er zog an seiner Zigarre, »mit einem erweiterten Angebot werden wir alle noch viel mehr Geld verdienen.«

Oliver wusste, was der Mafiaboss meinte. *Menschenhandel. Sexsklaven. Prostitution.*

Oliver hatte alles im Dark Web gesehen. Jenem verborgenen Bereich des Internets, wo es alles gab.

Hier war alles extrem.

Extreme Porn. Extreme Torture. Extreme Snuff. Extreme Bestiality.

All das gab es dort.

Und dann noch CP.

CP. Das war *Child Porn*. Kinderpornografie. Netzwerke, wo Menschen ihre perversesten Vorlieben teilten. Mit denen sollte er arbeiten? Für die sollte er Dienstleistungen bereitstellen? Wie tief war er gefallen? Wohin war er geraten?

Und dann noch das, was sie *Necro CP* nannten.

Necro CP. Das waren die *Dolls*. Ausgestopfte Körper mit Glasaugen, die ihre Besitzer aus toten Augen anzwinkern konnten. Augen, die auf künstliche Weise lebend erschienen. Ausgestopfte, tote Körper aus Krisenregionen, bei denen gewisse Teile des Körpers *präpariert* waren, damit die Kunden dort besser *hineinkamen*, wie man ihm gesagt hatte.

Er wischte sich über die Augen, als könnte er damit all die Bilder wegwischen.

Doch das konnte er nicht.

Die Bilder blieben dort eingebrannt wie auf einer altmodischen Filmrolle.

Die toten Körper. Das waren die toten Dolls.

Vladimir Kowaljow lehnte sich nach vorne, als habe er Olivers Gedanken gelesen.

»Wir haben auch einen Kooperationspartner, der macht *lebende Dolls*.«

Lebende Puppen.

Oliver fragte sich, was die *lebenden Dolls* sein sollten.

Und er fürchtete, dass er es sehr bald erfahren würde.

Die Stimme des Russen brachte Oliver endgültig in die Realität zurück. Und die Realität war mindestens ebenso schrecklich wie die Vorstellungen, die gerade sein Gehirn wie schwarze Tinte überflutet hatten.

»Also, lieber Oliver Winter«, fragte Vladimir Kowaljow und drehte seinen schweren Schädel in Olivers Richtung wie ein MG-Geschütz, »sind wir im Geschäft?«

Oliver atmete tief aus. »Ja, Herr Kowaljow, das sind wir!«

Er lehnte sich zurück.

Fragte sich, wie er hierhergekommen war.

Fragte sich, woher er all das Geld hatte.

Und was noch alles kommen würde.

Und er fragte sich, wovor er mehr Angst hatte: Vor dem, was ihn erwartete, oder vor dem, was aus ihm geworden war.

BUCH 1

Dann sah ich: Das Lamm öffnete das erste der sieben Siegel;
und ich hörte das erste der vier Lebewesen
wie mit Donnerstimme rufen: Komm!
Da sah ich ein weißes Pferd; und der, der auf ihm saß,
hatte einen Bogen. Ein Kranz wurde ihm gegeben,
und als Sieger zog er aus, um zu siegen.

OFFENBARUNG, 6, 1–8, DER ERSTE REITER DER APOKALYPSE

Russland hat zwei Verbündete: Seine Armee und seine Flotte.

ZAR ALEXANDER III

KAPITEL 1

MOSKAU, MAI 2010

Kreml

Alexander Michalew, Chefstrategie des Kreml und Stabschef des Präsidenten der Russischen Föderation, ging mit eiligen Schritten die Treppen zum Ausgang des Regierungspalastes herunter.

Es war 2 Uhr morgens.

Nationale Sicherheitsinteressen manipulierte man nicht bei Tageslicht.

Michalew kam gerade aus dem Predstavitel sky Zal des Kreml, der ovalen Empfangshalle mit den pastellgrünen Wänden, der Kuppel und den Verzierungen aus Stuck und Gold. Die vier Bronzestatuen von vier russischen Zaren blickten auf ihn herunter. Peter der Große, Katharina die Große, Alexander II. und Nikolaus I.

Michalew hatte gerade ein Gespräch mit dem Präsidenten gehabt. Der Präsident blieb gerne lange auf. So wie schon sein Vorbild Stalin. Und so, wie es in Deutschland einst Hitler zu tun pflegte. Offenbar hassten Diktatoren den Morgen und liebten die Nacht.

Michalew gehörte zum kleinen Kreis der Silowiki, den Getreuen des Präsidenten, genau wie der Mann, zu dem er jetzt noch unterwegs war. Es waren Vertreter aus Militär, Geheimdienst, Wirtschaft und Politik. Und seit neuestem auch der Kirche. Der Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche war ebenfalls Teil der neuen russischen Strategie. Im Mittelalter hatte die russisch-orthodoxe Kirche das Zarenreich zum *Dritten Rom* erklärt. Nach Rom und Konstantinopel. Die letzte und größte Bastion des christlichen Abendlandes in einem Westen, der, so

sah man es, immer verweichlichter wurde und allen Aggressoren nichts als Toleranz und Wehrlosigkeit entgegenbrachte.

Die Silowiki, was auf Russisch so viel wie *zähe Jungs* hieß, wurden immer zu den Samstags- und Montagsrunden des Präsidenten eingeladen, die manchmal bis 3 Uhr morgens dauerten.

Es war jetzt Dienstagmorgen, 2 Uhr. Da war Michalew noch recht früh weggekommen. Wenn auch die Nacht für ihn noch lange nicht zu Ende war.

Er stieg in die schwarze Limousine, die auf dem Roten Platz auf ihn wartete. Sein Ziel: Die Lubjanka, seit mehr als einem Jahrhundert Symbol von staatlicher Macht. Und sehr oft auch staatlicher Willkür. Hier war der Sitz des *Federalnaja sluschba besopasnosti Rossijskoi Federazii (FSB)*, auch bekannt als *Föderaler Dienst für Sicherheit der Russischen Föderation*. Oder als Inlandsgeheimdienst, der aber viel mehr war als »nur« ein Inlandsgeheimdienst. Er war der Nachfolger des KGB. Und manche glaubten, es wäre an der Zeit, dass er seinen alten Namen wiederbekam. KGB. Statt FSB.

KGB. Das Komitee für Staatssicherheit. Gegründet im Jahr 1954, ein Jahr nach Stalins Tod. Mit weltweit mehr als siebzigtausend Mitarbeitern.

Michalew blickte an der Fassade hinauf. Nicht alle, die in dieses Gebäude kamen, waren immer so voller Vorfreude gewesen wie er. Hier hatte der sowjetische Geheimdienst gefoltert und gemordet, hier hatten sich lange Schlangen von Menschen gebildet, die wissen wollten, was aus ihren Angehörigen geworden war. Manche sagten, die Mauern der Lubjanka seien mit Blut getränkt. Doch Blut wurde immer weniger vergossen. Die Waffen der Zukunft waren unsichtbare. Und es war an der Zeit, dass Russland sich dieser Waffen noch umfassender bemächtigte.

Derjenige, der sich am lautesten dafür aussprach, war Victor Ivanow, der Chef des FSB. Der Mann, den Michalew noch in

dieser Nacht besuchen wollte. Denn Ivanow hatte eine Idee. Und meistens waren die Ideen des FSB-Chefs es wert, angehört zu werden.

Alexander Michalew und Victor Ivanow.

Sie hatten schon manche Intrige zusammen gesponnen.

Den hageren, blitzschnellen Michalew nannten sie in Moskau »Die Kobra«.

Den korpulenten Ivanow nannten sie den T34. Nach dem berühmten Panzer, der im Zweiten Weltkrieg gegen die deutschen Divisionen gekämpft hatte. Ivanow kannte diesen Spitznamen. Und er hatte nichts dagegen. Er hatte sich damals, als der Eisenerne Vorhang noch bestand, und auch danach noch öfter an dem sowjetischen Ehrenmal mit den zwei T34-Panzern in Berlin-Tiergarten abbilden lassen.

Der T34 und der Zweite Weltkrieg.

Es war Mai.

Mai 2010.

Nächste Woche würden die Feierlichkeiten beginnen. Am 8. Mai.

Vor fünfundsechzig Jahren hatte Russland Hitlerdeutschland besiegt.

1945.

Und zwei Jahre später hatte Russland eine Antwort auf die perfekten Gewehre der Deutschen Wehrmacht gehabt, wie zum Beispiel auf das Sturmgewehr 44.

Diese Erfindung kam von Michail Kalaschnikow. Zwei Jahre später.

1947.

Das Jahr, in dem diese Waffe das Licht der Welt erblickt hatte, wurde auch in ihrem Namen verewigt.

Automatische Kalaschnikow. 1947.

Oder wie man es kurz aus den amerikanischen Gangsterfilmen kannte: AK 47.

Er betrat das Arbeitszimmer von Victor Ivanow. Der hatte auch zu dieser späten Stunde seine Uniform noch nicht abgelegt. Einzig die Mütze mit dem Emblem des FSB lag auf dem Schreibtisch. Michalew schaute in eine Ecke des großen Büros. In einem abgedunkelten Aquarium schwamm ein Tiefseeanglerfisch, ein unheimlicher Raubfisch mit einem riesigen, zahnbewehrten Maul und einem Leuchtorgan, das andere Fische anlockte.

»Smirnoff?«, fragte Ivanow zur Begrüßung und reichte Michalew, ohne auf dessen Antwort zu warten, ein Glas.

Smirnoff war im 19. Jahrhundert die erste Destillerie gewesen, die Holzkohle zum Filtern des Destillats einsetzte. Dadurch war ihr Wodka im Vergleich zu anderen, damals üblichen Produkten besonders mild, klar und ohne Eigengeschmack.

Gut, wenn man in später Nacht noch klar denken wollte, dachte Michalew und genoss den scharfen Geschmack auf Zunge und Gaumen.

»Es wird Zeit, die Dinge wieder selbst in die Hand zu nehmen«, begann Ivanow und lief in dem riesigen Büro auf und ab. »Ein paar Probleme bleiben die alten. Sowohl unter Ivan dem Schrecklichen als auch heute. Moskau schützt kein großes Gebirge, und im Winter sind unsere Häfen gefroren.«

»Das ist aber nicht alles.«

»Nein. Zusätzlich wird alles, was Mutter Russland tut, von anderen bestimmt. Der Begriff *Kalter Krieg* wurde von Walter Lippmann von der *New York Times* geprägt, der Begriff *Eiserner Vorhang* von Winston Churchill. Immer waren es westliche Menschen, die Russland geprägt haben. Damit muss Schluss sein.«

»Da«, sagte Michalew zustimmend. *Da* hieß ja auf Russisch. »Was haben Sie vor?«

»Wir müssen den Westen in die Irre führen«, sagte Ivanow.

»So wie damals Väterchen Stalin, als er die GIs im Zweiten Weltkrieg Richtung Alpenfestung lenkte, die es gar nicht gab, und dadurch die Rote Armee freie Bahn auf Berlin hatte. Und wir die Ersten waren in der Hauptstadt des Feindes! Und damit in einer sehr viel stärkeren Verhandlungsposition!« Er trank von seinem Wodka. »Schon Henry Kissinger sagte: Weltordnung braucht Hegemonie oder Gleichgewicht. Was wollen Sie, Herr Michalew? Was möchte der Präsident?«

Michalew brauchte nicht lange zu überlegen. »Hegemonie natürlich. Wir haben sie 1989 verloren. 1991 haben wir noch einmal versucht, mit Hilfe des KGB diesen Säufer von Jelzin wegzuputzen.«

Ivanow nickte bitter. »Wir haben verloren. Der Coup misslang, und der KGB wurde aufgelöst.«

»Und darum müssen wir sie wiederbekommen. Die Hegemonie. Die Macht. Der Zusammenbruch der Sowjetunion war schließlich die größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts.«

Ivanow nickte noch einmal. »Das hätte der Präsident nicht schöner sagen können. Damals, die Neunziger ...« Er spuckte die Worte fast aus. »Zwanzig Männer, die Oligarchen haben 40 Prozent des Landes an sich gerissen. Chodorkowski war nur einer von ihnen. Dieser Vaterlandsverräter von Jelzin hat Mutter Russland an Diebe verkauft.«

»Und der Westen hat ihm geholfen«, ergänzte Michalew. »Leningrad 1991. Von dort haben sie Spin Doktors aus den USA nach Moskau geholt, damit dieser fette Säufer von Jelzin an die Macht kommen konnte. Der Westen wollte uns schwächen. Und das ist ihm auch gelungen. Jetzt ist es an der Zeit, die Sowjetunion wieder aufzuwecken. Oder besser: *wach zu küssen*.«

Ivanow nickte stumm.

»Der Westen hat uns belogen«, sagte er dann. »Helmut Kohl

hat uns belogen. Die Wiedervereinigung sollte es nur geben, wenn die NATO nicht nach Osten vorrückt. Das ist nicht geschehen. Schon am 23. August 1939 haben wir im Hitler-Stalin-Pakt Europa in Einflusssphären aufgeteilt. Doch an diese Sphären hat sich der Westen noch nie gehalten. Hitler schon nicht und seine Nachfolger erst recht nicht.« Ivanow schenkte sich Wodka nach. »Es ist Heuchelei! Wenn sich die europäischen Länder zusammenschließen, dann wird das als normal angesehen – doch wenn wir im postsowjetischen Raum dasselbe tun, wird das als Wunsch Russlands angesehen, ein Imperium zu errichten.«

Michalew betrachtete abwechselnd Ivanow, der in seiner tonnenartigen Gestalt vor den großen Fenstern, die sich in die Dunkelheit der Nacht öffneten, auf und ab ging, und den Tiefseeanglerfisch in seinem düsteren Aquarium, dessen Licht unheimlich leuchtete. *Ein T34 und ein Tiefseeangler. Zu Land und zu Wasser.*

»Vor der Küste von Norwegen sind ständig amerikanische U-Boote im Einsatz«, sprach Ivanow weiter. »Die Zeit, die eine Rakete von den U-Booten bis nach Moskau braucht, beträgt siebzehn Minuten. Aus Sewastopol auf der Krim kommen wir nicht mal ins Mittelmeer. Und die Häfen im Norden sind im Winter gefroren. Und dann gilt Russland als aggressiv, wenn wir lediglich unsere Meinung und unsere Interessen vertreten?«

»Sie wissen doch, was Alexander III. gesagt hat«, sagte Michalew. Und dabei dachte er an den T34 und den Tiefseeanglerfisch. *»Russland hat nur zwei Verbündete: seine Armee und seine Flotte!«*

Ivanow schwieg einen Moment und schritt langsam zwei, drei Schritte auf Michalew zu.

Ein T34 und ein Tiefseeangler.

Dann legte er ihm die Hand auf die Schultern. »Ist der Kreml bereit zu handeln?«

Michalew nickte. »Das ist er.«

»Der FSB ist es auch. *Der KGB*.«

»... und der Präsident«, ergänzte Michalew, »wird es auch sein.«

Ivanow ließ die Hand auf Michalews Schulter und führte ihn näher an das Aquarium. »Lass uns so sein wie dieser Tiefseeanglerfisch«, sagte er.

»Was haben Sie vor?«, fragte Michalew.

»Ich habe da einen Plan«, sagte Ivanow.

KAPITEL 2

OSLO, JULI 2015

im Taxi zum Flughafen

Spike hatte einen Anruf bekommen. Und fast immer, wenn Spike einen Anruf bekam, ging es darum, *fat cats* zu töten. Fette Katzen. Menschen, die sehr viel Geld bekamen und dafür sehr wenig taten. Darum hieß Spike Spike. So wie der Hund aus Tom und Jerry. Und die Toms, die Spike jagte, waren die fetten Katzen.

Der Auftraggeber hatte um ein Treffen in Frankfurt gebeten. Und einen Job gab es dort auch gleich noch auszuführen. »Spike muss mal wieder eine Fat Cat fressen«, hatte der Auftraggeber gesagt.

Spike saß im Taxi auf dem Weg zum Flughafen Oslo. Norwegen ging es noch immer ziemlich gut wegen all dem Öl. Sein Staatsfonds, in dem die Staatseinnahmen gesammelt wurden, war der größte der Welt. Auch wenn der Ölpreis in letzter Zeit ziemlich in den Keller gesackt war, so ließ man es sich hier gutgehen. Drei-Tage-Wochenenden waren eher die Regel als die Ausnahme. Und auch geopolitisches Denken war hier eher

Glückssache. Warum Russland noch nicht Norwegen eingenommen hatte, fragten sich viele. Denn allzu schwer wäre das nicht für Russland, und der Zuwachs an Bodenschätzen und Öl wäre beträchtlich. Und der Widerstand der Norweger wohl ziemlich gering. Wäre da nicht die strategisch wichtige Rolle, die Norwegen in der NATO spielte. Ansonsten wäre das den USA sicher auch egal.

Spike war es in jedem Fall egal.

Spike hatte damals etwas Geld in Norwegen angelegt, 2010, als alle dachten, die Eurozone würde auseinanderbrechen. Denn Norwegen war weder Mitglied in der EU noch in der Eurozone. Und dann war Spike hiergeblieben. Oder besser: Reiste oft von Norwegen aus zu den Einsatzorten. Immer von Oslo aus. Denn Oslo war ein guter Ort. Nahe genug dran, aber weit genug weg. Nicht in der Eurozone. Nicht in der EU. Aber dennoch nur wenige Stunden von den wichtigen Aufträgen entfernt. Und Flüge aus Oslo waren oft billig. Auch in die USA. Auch in der Business Class. Spike reiste gern bequem. Konnte es sich leisten. Schließlich wurde Spike gut bezahlt. Dafür sparten ihre Auftraggeber auch eine Menge Geld, wenn der Job gut erledigt wurde.

Die Waffen waren schon vor Ort. Sie wurden immer vorher verschickt. Und sie lagen dann in irgendeinem Postfach bereit.

Am liebsten die Glock 17 mit Schalldämpfer.

Glock war 1982 die erste Firma gewesen, die eine Pistole aus Hartkunststoff statt aus Metall produzierte. Zusammen mit einer innovativen Munitionszuführung.

Die Glock 17 war leicht und konnte sehr schnell Dutzende von Projektilen hintereinander abfeuern, ohne Ladehemmung zu bekommen. Nachladen konnte man sie auch problemlos. »Die Wahlwaffe des Attentäters«, sagte man in den Fachmagazinen.

Dutzende von Projektilen. In sehr kurzer Zeit. Doch hier reichte eigentlich nur eines.

Manchmal eignete sich auch das Gewehr HK 416 von Heckler

& Koch, das von den NAVY Seals genutzt wurde, unter anderem, um Osama bin Laden zu erschießen.

Spike war auch am Granatenwerfer ausgebildet. Aber der war laut und viel zu auffällig. Spike war das Skalpell, nicht die Axt. Der Schuss ins Nervensystem, nicht die Bombe.

HK. Heckler & Koch. Das klang wie *Hunter Killer*. Und natürlich war es eine deutsche Waffe. Genau wie der Leopard-Panzer, einer der größten Exportschlager der Wehrtechnik. Alles aus Deutschland. Oder aus Österreich. Spike dachte an das Gedicht *Die Todesfuge*, als sich der Flughafen näherte. Es stimmte schon, was Celan sagte:

*Der Tod ist ein Meister aus Deutschland. Sein Auge ist blau.
Er trifft dich mit bleierner Kugel. Er trifft dich genau.*

Deutschland und Österreich.

Österreich war fast noch seltsamer.

Mozart kam aus Österreich. Hitler auch. Und die Glock. Die bevorzugte Waffe des Attentäters.

Und ebenso der Mann, der Spike gerade angerufen hatte.

Mit ihm hatte Spike noch nie zu tun gehabt. Und wusste von ihm nur, dass er der Chef des Ganzen war.

Er nannte sich HCL.

Was immer das bedeuten mochte.

KAPITEL 3

MOSKAU, JULI 2015

Forschungskomplex Skolkowo

Johanna Langhaus war Marketingchefin eines mittelständischen, deutschen IT-Unternehmens. Gerade wurde sie mit einer Gruppe von Computerexperten durch den Forschungskomplex Skolkowo bei Moskau geführt.